

Totenkopf am Hut und auf der Schabracke identifiziert den Reiter als ungarischen Husar aus der kaiserlichen und königlichen Kavallerie. – Ein Reiter mit gezücktem Säbel, blauem Mantel und Dreispitz, wohl ein preussischer Offizier. – Eine modische Dame mit Horn, belauscht von einem Hund. – Eine Harfenspielerin (neu). Auf der nördlichen Fensterseite zwei schnäbelnde Täubchen mit Ring über einem Herzen, Symbol ehelicher Treue, überhöht von einem Blumengebilde. – Zwei steigende Steinböcke mit Fleischhau, überhöht von einer Krone. – Schliesslich ein Pferdensch mit Knüppel, ein sogenannter Kentaur. Die beiden Reiter könnten eine Anspielung auf den siebenjährigen Krieg zwischen Österreich und Preussen sein (1756-1763). Ohne die verspielten Darstellungen überinterpretieren zu wollen, sei doch daran erinnert, dass Ulrich Bräker (1735-1798) in seinen «Tagebüchern» ein Bild der Schlacht bei Lobositz am 1. Oktober 1756 zeichnet, wo Preussen bzw. Panduren und Husaren wild aufeinander losschlugen. Sollte die genaue Kenntnis der Husarenuniform auf ihn zurückgehen?

Über den Bauherrn geben uns die steigenden Steinböcke einen Hinweis; denn die Lichtensteiger Familie Steiger, deren Vertreter laut Armin Müller im 17. und 18. Jahrhundert über mehrere Generationen als Zinngiesser tätig und im «Löwen» Gastwirte waren, führten dieses Wappentier. Ein Georg Michael Steiger (1720-1762) heiratete die Tochter des Zinngiessers Jakob II Steiger. Mit ihm beginnt die «Metzger-Tradition» auf dem «Löwen». Da die Steinböcke ostentativ ein Metzgerbeil halten, kommen er oder sein Sohn Nikolaus (1757-1789) am ehesten

als Auftraggeber der Malerei in Betracht. Erster hinterliess nach Müller zwar «mehr Schulden als Guthaben» und Letzterer lebte nur knapp 32 Jahre. Vom Stil her ist eine genauere Entstehungszeit schwer auszumachen, da es sich um naiven «Bauernbarock» handelt, welcher bis ins 19. Jahrhundert fortlebt. Der Künstler ist auf jeden Fall nicht identisch mit jenem vergleichsweise «höfischen» Maler im Bezirksgebäude und dürfte am ehesten bei den fahrenden Kastenmalern des späten 18. Jahrhunderts anzusiedeln sein, von denen bis heute noch keiner identifiziert werden konnte.

Vergleicht man den Abdeckungsbefund mit den restaurierten Panneaux, so kann man feststellen, dass das Figürliche behutsam retouchiert, das Umfeld aber, vor allem die Landschaftsszene erneuert oder übermalt wurde. Die Farbintensität entspricht aber dem Original, das unter den später aufgenagelten Deckleisten zweifelsfrei zutage trat. Die Felderdecke wurde neu angefertigt und neu bemalt, wobei sich Restaurator Eugen Müller an die aufgefundenen Dekorationsmotive hielt, diese aber dem neuen Format entsprechend leicht vergrössern musste. Die Täfermalerei wird angenehm ergänzt durch eine von Paul Rutz, Lichtensteig, neu eingebaute Ofenfront an der Ostwand, welche die Signatur trägt: «Meister Johann Breidenmoser im bund 1783». Die Genreszenen auf den Kacheln passen nicht nur zeitlich bestens zur Täfermalerei, sondern tragen auch zum Raumklima bei. Die Täfermalerei ist ein entzückendes Beispiel toggenburgischer Fabulierkunst eines Malers, der Fabulierkunst eines Ulrich Bräker zu vergleichen.



*Das alte Rathaus in Lichtensteig kurz nach der Aussenrestaurierung 1968. Die Fenstergruppen mit Blindmasswerk 2. H. 15. Jahrhundert, die Eckquadernbemalung 17. Jahrhundert. Foto Walter Fietz, St.Gallen.*



*Der grosse Ratssaal im alten Rathaus um 1950. Die spätgotische Bohlenbalkendecke und der sandsteinerne Fensterpfeiler sind grau übermalt. Typisches Wohnklima des 19. Jahrhunderts. Foto Dr. B. Anderes.*